



Karlsruher Vereinigung zur Hilfe
für psychisch kranken Kindern
und Jugendlichen e. V.

Prävention und Hilfe für Kinder, deren Entwicklung wegen psychischer und sozial-emotionaler Belastung bedroht ist

Die Kindertagesstätte als Ort der Prävention nutzen

Das Thema :

Die Karlsruher Vereinigung für psychisch kranke Kinder und Jugendliche setzt sich dafür ein, die Kindertagesstätten qualitativ zu stärken, um Kindern, die von psychischer Fehlentwicklung bedroht sind, präventiv und begleitend ein sicherer Ort zu sein.

Hintergrund unserer jahrzehntelangen Engagements ist die Tatsache, dass viele Kinder vom Besuch der Kita ausgeschlossen sind, bzw., die Teilhabe auf ein Mindestmaß von mitunter nur einer Stunde täglich begrenzt ist.

Es gibt einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz in Deutschland. Und für Kinder, die Assistenz brauchen gibt es einen Rechtsanspruch auf Eingliederungshilfe und Teilhabe. Beide Ansprüche werden für bestimmte Kinder nicht erfüllt.

Es gibt Kinder, die durch ihr herausforderndes Verhalten auf eine Problemstellung in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung hinweisen. Sie zählen zu den ca. 15% aller Kinder, die unter seelischer Behinderung leiden bzw. von seelischer Behinderung bedroht sind.

Es geht um Kinder, die durch ihr Verhalten die Fachkräfte (und oft auch die Eltern) besonders beanspruchen. Es geht beispielsweise um Kinder mit unruhigem und aggressivem Verhalten, es geht um nicht-adäquate Beziehungsaufnahme und –gestaltung z.B. durch Schlagen, Beißen, körperliche Übergriffe. Es geht auch um laute Kinder, zurückgezogene Kinder, Kinder mit Ängsten, Kinder mit körperlichen Symptomen (Bauchschmerzen) und nicht-altersentsprechenden Entwicklungsschritten (z.B. Einnässen).

Kindergärten fühlen sich mit diesen Herausforderungen alleine gelassen. Sie haben wenig Personal. Alles funktioniert, wenn die Kinder funktionieren. Wenn ein einzelnes Kind zu viel Zuwendung braucht, dann führt das zu Überforderung des Personals. Hilfen gibt es nur, wenn die Kinder diagnostiziert sind. Sonst ist auch die Kita alleine gelassen.

Manche dieser Kinder müssen den Kindergarten wegen ihres Verhaltens verlassen oder sie bekommen gar keinen Kita-Platz. Gleichzeitig wissen wir, dass darüber hinaus für viele andere Kinder die Betreuungszeiten eingeschränkt werden. Sie werden oft sehr eng geführt, dürfen an bestimmten Aktivitäten nicht teilnehmen, erhalten vielfältige negative Rückmeldungen. Wenn die Kinder den Kindergarten verlassen müssen, müssen die Familien ihre Kinder zu Hause behalten oder eine neue Kita suchen. Es gibt auch alternative Unterbringung der Kinder in Sonderkindergärten (SBBZ) mit den für diese Kinder nicht adäquaten Förderschwerpunkten. Letztere Maßnahmen werden den psychischen Problemen der Kinder oft nicht gerecht. Die Plätze in diesen Einrichtungen sind rar, sie liegen nicht im Nahraum der Familien,

es sind zwar gut ausgestattete, aber eben auch exklusive Einrichtungen.

Dabei könnte der Kindergarten ein präventiver Ort für eine stabilisierende sozial-emotionale Entwicklung sein. Er ist es aber oft nicht. Neben den oben genannten einschränkenden und oft stigmatisierenden Maßnahmen in den Einrichtungen, ist der Kindergarten nach entsprechenden internationalen Studien durchaus ein risikobehafteter Ort für eine gesunde psychische Entwicklung, wenn Gruppen zu groß, das Personal überlastet, die Lautstärke zu bedrohlich ist.

Dabei leiden die Fachkräfte durch diese Bedingungen ebenfalls. Sie wissen, dass diese Kinder mehr an Zuwendung und Ruhe brauchen, können diesen Bedarf angesichts der vorliegenden Rahmenbedingungen nicht erfüllen. Aus vielen Kindertageseinrichtungen liegen Problem- und Überlastungsanzeigen vor, in denen die Unvereinbarkeit des pädagogischen Anspruchs und der Praxis in Überforderung dargestellt werden.

Das Problem wird dadurch auch perspektivisch bedeutsam, weil man von eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten für die betroffenen Kinder ausgehen muss.

Aus Langzeitstudien ist bekannt, dass sich verfestigte Verhaltensauffälligkeiten – unter denen die Kinder leiden – nicht „auswachsen“, sondern chronifizieren, wenn nicht gezielte pädagogische (oder therapeutische) Maßnahmen eingeleitet werden.

Das Problem:

Die üblichen Maßnahmen der Inklusion und Integration erreichen diese Kinder oft nicht. Während Eltern von

Kindern mit geistiger oder körperliche Behinderung relativ leicht eine Eingliederungshilfe beantragen können, die dann im Kindergarten eingesetzt werden kann, ist das für die von uns genannte Zielgruppe nicht möglich. Die notwendige Diagnosestellung, die von einem Facharzt, einer Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie ausgestellt sein muss, ist für viele Familien eine zu hohe Hürde. Weder liegt unbedingt eine nachweisbare psychiatrische Erkrankung vor, noch wollen Eltern sich diesem Weg stellen, ist er doch mit Verunsicherung, Schuld- und Schamgefühlen verbunden. Zu sehr lastet die einseitige gesellschaftliche Schuldzuweisung der elterlichen Inkompetenz auf ihnen.

So bleiben Kinder und Familien alleine und das Risiko einer dauerhaften Fehlentwicklung steigt. Die Kindertageseinrichtung kann ohne Unterstützung diesen Prozess nicht auffangen.

Es gibt bereits in Karlsruhe einige Instrumente, die sich diesen Fragestellungen widmet, u.a. den Heilpädagogischen Fachdienst, der 2009 auf Initiative unserer Vereinigung mit städtischer Finanzierung in der Trägerschaft von REHA-Südwest gegründet wurde. Dieser berät und begleitet Kindertageseinrichtungen.